



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 7. Die buddhistischen Grottentempel in den Ghat-Gebirgen

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

verschiedene Gemächer, unter denen sich eine grosse Säulenhalle befindet. Verschiedene seiner Gemächer springen aus der Hauptmasse mehr oder weniger vor; an ihnen wird das Basament im Aeusseren durch Elefantenreihen gebildet, die den Tempel zu tragen scheinen. Sonst sind die Aussenwände des Tempels mit Pilastern verziert, deren Deckgesimse wiederum den Kapitälern der Säulen entsprechen. Das Dachwerk über den Pilastern hat geschweifte Formen. Ueber dem Sanctuarium des Tempels steigt ein pyramidaler Bau in verschiedenen Absätzen, bis auf 90 Fuss Höhe vom Boden, empor, kuppelartig gekrönt; die geschweiften Linien, die an diesen Dachwerken vorkommen, gehen zuweilen in die Form des Spitzbogens über. An den Wänden des Hofes läuft eine gedehnte Gallerie, mit viereckigen Pfeilern, umher; über derselben finden sich einzelne Grottentempel, zu denen von dem Dach des Haupttempels Brücken, jetzt zum Theil zertrümmerte, hinüberschlagen. Im Hofe stehen auch hier frei aus dem Stein gehauene Elefanten, sowie hohe Denkpfeiler, die reich mit Pilasterwerk verziert sind, aber freilich an Schönheit der Form gegen die freistehende Säule im Hofe des Indratempels beträchtlich zurücktreten. Alles ist in Kailasa mit Verzierungen bedeckt, eine ganze Welt von bildnerischen Darstellungen erfüllt diese Räume. Die ganze Bildungsweise zeigt aber, dass das Monument zu den jüngsten von Ellora gehört.

§. 7. Die buddhistischen Grottentempel in den Ghat-Gebirgen.

Wir gehen nunmehr zur Betrachtung der buddhistischen Tempelanlagen über, wie diese bei dem in Rede stehenden Monumenten-Cyklus erscheinen. (A. X, 1.) Sie finden sich unter den Denkmälern der sämtlichen, obengenannten Orte, mit Ausnahme von Mhar und Elephanta, die ein jeder nur Einen brahmanischen Tempel enthalten; zu Ellora wird der buddhistische Tempel gewöhnlich als Tempel des Wiswakarma¹ bezeichnet. Sie unterscheiden sich von den brahmanischen Tempeln zunächst dadurch, dass sie sich, was den eigentlichen Tempelbau anbetrifft, nicht frei gegen das Aeussere hin öffnen, sodann durch die ganze innere Anlage. Diese bildet stets einen länglichen Raum, der nach dem hinteren Ende im Halbkreise abschliesst und rings von einem schmalen Umgange umgeben ist; Pfeilerstellungen trennen den Umgang von dem mittleren Hauptraume. Die Decke des letzteren hat die Form eines Tonnengewölbes (über dem hinteren Ende die Form einer Halbkuppel), welches im überhöhten, zuweilen hufeisenförmigen Halbkreise geführt ist; die Decke des Umganges ist flach; dem Uebergange von dem geraden Architrave, der die Pfeilerreihen verbindet, zu den Linien des Gewölbes fehlt es insgemein an organischer Durchbildung.

¹ *Gailhabaud*, Denkm. Lief. 18.

Die Pfeiler sind theils einfach achteckig, ohne Basis und Kapitäl; theils mehr durchgebildet und mit Basis und Kapitäl versehen, beide in der Hauptform den Säulenkapitälern der vorhin besprochenen Grottentempel vergleichbar, auch wohl über dem Kapitäl mit phantastischen Sculpturen geschmückt. Im Grunde des Mittelraumes, vor seinem halbkreisförmigen Abschluss, findet sich das eigentliche Heiligthum, welches vor Allem diese Anlagen als buddhistische bezeichnet; dies ist der sogenannte Dagop, eine Masse von der Form einer etwas überhöhten Halbkugel, auf einem breiten cylinderförmigen Untersatz ruhend. Es ist das Bild der Wasserblase, welches durch den Dagop vergegenwärtigt werden soll; das stets wiederkehrende Symbol des Buddhismus, das sich unmittelbar auf Buddha's eigene ascetische Lehre bezieht, der mehrfach „über den Vergleich des menschlichen Leibes mit der Wasserblase“, die Hinfälligkeit des irdischen Lebens zu bezeichnen, gepredigt hatte.¹ Gewöhnlich schliesst dieser Dagop (ob aber auch bei den in Rede stehenden Monumenten, weiss ich nicht zu sagen) irgend eine Reliquie Buddha's oder eines Buddhaheiligen ein; vor ihm erscheint hier insgemein die Statue Buddha's in ihrer, stets wiederkehrenden typischen Bildung. Ohne Zweifel war es die Form des Dagop, was die, ihr entsprechende gewölbartige Bildung der Decke des Hauptraumes veranlasste; auch die Form der letzteren wird somit symbolisch zu deuten sein, und damit stimmt allerdings ihre nicht genügende künstlerische Durchbildung überein. Gleichwohl ist auf keine Weise zu verkennen, dass diese Gewölbform zugleich ihre zureichende künstlerische Bedeutung hat, dass sie das Innere der Architektur als ein selbständig sich Erhebendes, als ein Umfassendes und Abschliessendes darstellt; es ist darin eine auffallende Verwandtschaft mit den Kirchenbauten des europäisch-christlichen Mittelalters. Vielleicht verschwindet aber das Befremdliche dieses Verhältnisses, wenn wir, wie tief auch der Buddhismus unter dem Christenthume stehen mag, die unläugbare Verwandtschaft zwischen beiden berücksichtigen, die sich in der Lehre, wie in vielen äusseren Institutionen ausspricht. Im Buddhismus war es, wie im Christenthum, auf einen Tempeldienst abgesehen, den die Gemeinde, nicht ein bevorrechteter Priester, im Inneren des Heiligthumes abzuhalten hatte, und bei dem sie in eigener Kraft ihre Gedanken und Sinne von der Erde aufwärts wenden sollte; solchem geistigen Bedürfniss aber musste auch die künstlerische Form entsprechen. Wir haben demnach nicht nöthig, die Verwandtschaft dieser Formen durch unmittelbare gegenseitige Einflüsse zu erklären, so wenig wie das Christenthum überhaupt aus dem Buddhismus abzuleiten ist, wenn auch bei der weiteren Gestaltung des ersten einzelne mittelbare Einflüsse von Seiten des

¹ C. Ritter, die Stupa's, S. 159, u. a. a. O.

Orients mitgewirkt haben mögen.¹ — Vor den buddhistischen Tempeln finden sich sodann insgemein Höfe mit Gallerieen, Nebencellen, Grotten u. dergl. Die Gallerieen im Hofe des sogenannten Wiswakarma-Tempels zu Ellora werden durch Säulen gebildet, deren Form den Säulen in dem sogenannten Grabmal des Ravana vollkommen entspricht. Dieser Umstand ist vorzüglich charakteristisch in Bezug auf die verhältnissmässig spätere Zeit, welcher der Tempel angehört; in Rücksicht auf die einfache Pfeilerformation seines Inneren scheint er aber zugleich einer der früheren unter den Tempeln mit gewölbter Decke zu sein.

§. 8. Andre Felsen-Monumente in Ostindien.

Neben den Denkmälern der Ghat-Gebirge finden sich sodann noch an einigen andern Orten von Ostindien Felsenmonumente, die wir jedoch, da sich manche Eigenthümlichkeiten an ihnen bemerklich machen, gesondert betrachten müssen.

Zwei Gruppen von Grottentempeln liegen nördlich von dem eben besprochenen Cyclus, im Norden des Nerbudda-Stromes, auf dem central-indischen Hochlande von Malwa und Harowti.² Die eine Gruppe ist die von Dhumnar; doch scheint diese in künstlerischer Beziehung nicht vorzüglich bedeutend zu sein, wenigstens fehlt es uns zur Zeit noch an einer näheren Kenntniss, woraus dies hervorginge. Die zweite Gruppe von Grottentempeln findet sich in der Nähe der kleinen Stadt Baug. Soviel uns über die letzteren bekannt ist,³ so findet sich hier, während das Allgemeine der Anlage mit den brahmanischen Tempelgrotten der Ghat-Gebirge übereinstimmt, mancherlei abweichendes, und zwar in einer Art, dass man hier in der That geneigt wird, einen wirklichen Einfluss griechischer Kunstformen anzunehmen. Dies dürfte übrigens hier insofern am Wenigsten befremden, als diese Monumente unter den uns bekannten altindischen Denkmälern diejenigen sind, die dem Indusgebiete, der Grenzscheide, bis zu welcher hin nach Alexander dem Grossen griechische Cultur vorgedrungen ist, am Nächsten liegen. In der Hauptgrotte von Baug nemlich sieht man starke Rundsäulen, ohne jenen cubischen Untersatz, mit einem Kapitäl, welches den Formen der griechisch-dorischen Architektur verwandt ist, und mit einer Ausbildung der Consolen über demselben, die auch mehr griechischen,

¹ Uebrigens scheinen die, im Obigen geschilderten Tempel mit gewölbartiger Decke nur die Haupttempel der Buddhisten zu sein; neben ihnen finden sich bei den in Rede stehenden Felsbauten zuweilen (wie namentlich zu Nassuk und zu Adjunta) auch Tempelgrotten von gewöhnlicher Anlage, welche gleichwohl unzweideutige Spuren des Buddhismus tragen sollen. Hierüber dürften noch genauere Mittheilungen wünschenswerth sein.

² Ritter, Erdkunde, VI, S. 825.

³ Vgl. Dangerfield, *some account of the caves near Baug*, in den *Transactions of the lit. society of Bombay*, II, p. 199.